

Notizen

Der Bischof von Oran (Algerien), der in Algier geborene Dominikaner Pierre Claverie, wurde am 1. August bei einem Bombenattentat ermordet. Wenige Stunden vor dem Anschlag war er mit dem französischen Außenminister Hervé de Charette im Rahmen von dessen Algerienbesuch zusammengekommen. Gemeinsam hatten sie u. a. die Gräber der sieben französischen Trappistenmönche im Kloster Tibéhirine besucht (vgl. HK, Juli 1996, 375). Claverie hatte wiederholt abgelehnt, Algerien zu verlassen. Seit dem Beginn der Terrorserie in Algerien fanden allein 19 Priester und Ordensleute den Tod. Claverie hatte sich wiederholt für Gewaltfreiheit ausgesprochen und die Islamisten verurteilt. Er distanzierte sich auch von den von der römischen Gemeinde Sant'Egidio initiierten Gesprächen, bei denen Oppositionsparteien wie die Islamischen Heilsfront (FIS) beteiligt waren (vgl. HK, September 1995, 505 f.).

Einen Kommentar des Fuldaer Bischofs Johannes Dyba in seiner Bistumszeitung nahmen der Deutsche Caritasverband (DCV) und das Bischöfliche Hilfswerk Misereor zum Anlaß, in einer Erklärung ihre grundsätzliche Position zum Thema Armut in Deutschland im Verhältnis zur Armut in der Dritten Welt zu klären. Dyba hatte in bezug auf die aktuelle Diskussion um das Sparpaket der Bundesregierung kritisiert, wenn man so manche Sprecher des Caritasverbandes höre, dann grassiere in Deutschland bittere Armut, objektiv gesehen sei Deutschland nach wie vor aber eines der reichsten Länder. Immer habe man im Falle von Deutschland von „relativer“, nie von „vorherrschender“ Armut gesprochen, betonten dagegen DCV und Misereor. „Daß Armut für eine Gesellschaft zerstörerisch ist und die Stabilität von demokratischen Strukturen verhindert, erfahren Misereor und Caritas in ihrer nationalen und internationalen Arbeit gleichermaßen.“

In einer ausführlichen Botschaft (vgl. den Text in: Osservatore Romano, 28.7.96) haben die katholischen Bischöfe von Burundi zu den ethnischen Auseinandersetzungen in ihrem Land Stellung genommen. Die Bischöfe verurteilen nachdrücklich Vertreibungen und Massaker und appellieren an alle politisch Verantwortlichen im Land, sich auf ihre Verpflichtung für das Gemeinwohl zu besinnen und in ihrem je-

weiligen Aufgabenbereich die ethnischen Konflikte einzudämmen. Die Botschaft endet mit einem Appell an die Christen in Burundi, die die große Mehrheit der Bevölkerung ausmachen: Auch sie hätten ihren Teil Verantwortung für die Rückkehr zu Frieden und Brüderlichkeit. Die Bischöfe fragen in diesem Zusammenhang: „Warum gibt es so viele Christen, die Projekte der Trennung unterstützen und soweit gehen, ihre Brüder zu töten?“ Die Christen sollten sich zusammenschließen, um gemeinsam den Frieden für das Land zu suchen.

Mit Urteil vom 18. Juli entschied das Bundesverwaltungsgericht in Berlin, daß die Einrichtung eines Diplomstudiengangs am Fachbereich Katholische Theologie der Universität Frankfurt widerrechtlich vorgenommen wurde. Damit wies das oberste Verwaltungsgericht ein Revisionsbegehren des Hessischen Wissenschaftsministeriums und der Universität Frankfurt gegen ein Berufungsurteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofes von 1994 zurück. Zunächst 1982 innerhalb des damals noch bestehenden bikonfessionellen Fachbereichs Religionswissenschaften (vgl. HK, Juli 1988, 352), dann in veränderter Form 1988 im Rahmen des neugebildeten Fachbereichs Katholische Theologie hatten Land und Universität gegen den Willen des Bischofs von Limburg einen Diplomstudiengang Katholische Theologie eingerichtet. Dieser hatte dagegen prinzipielle wie auch Gründe des Theologenbedarfs bzw. der personellen Ausstattung des Fachbereichs geltend gemacht. In seiner mündlichen Begründung betonte das Gericht, die Einrichtung von Studiengängen zur Ausbildung von Volltheologen dürfe nicht ohne Einverständnis der Kirche erfolgen. Die Universität prüft z.Z., ob sie in der Angelegenheit das Bundesverfassungsgericht anrufen wird.

Gesellschaften für Katholische Theologie aus mehreren Kontinenten haben sich jetzt zu einem internationalen Netzwerk zusammengeschlossen. An der Gründungsversammlung in Sherbrooke (Kanada) nahmen Vertreter von Theologenvereinigungen aus Europa, Nordamerika, Lateinamerika und Afrika teil. Gründungspräsident des theologischen Netzwerkes ist der Tübinger Dogmatiker Peter Hünermann, von 1989 bis 1995 erster Präsident der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie. Die Europäische Gesell-

schaft hat sich seit ihrer Gründung um den Kontakt zu vergleichbaren Zusammenschlüssen in anderen Erdteilen bemüht. Vizepräsidenten des internationalen theologischen Netzwerkes sind die US-Amerikanerin Anne Patrick und der Brasilianer Marcio Fabri de los Anjos. Ziel des Netzwerkes ist der wissenschaftliche Austausch über Projekte, Arbeitsvorhaben und Forschungsergebnisse.

Etwa jeder sechste österreichische Katholik besuchte am „Zählsonntag“ im September 1995 den Gottesdienst. Insgesamt wurden 1,12 Mio Gottesdienstteilnehmer gezählt; die Zahl der Katholiken in Österreich wird für 1995 mit 6,06 Mio angegeben. Damit entspricht derzeit der Prozentsatz der Kirchenbesucher in Österreich etwa dem in Deutschland. 1990 ergab die Zählung in Österreich 1,34 Mio Gottesdienstbesucher am Sonntag, 1980 waren es noch 1,59 Mio. Kirchengaustritte waren 1995 in den österreichischen Diözesen 43527 zu verzeichnen; dem standen 3325 Wiedereintritte gegenüber. 1980 waren 32665 und 1980 erst 24700 Kirchengaustritte zu verzeichnen.

Die Kirche sei bis in die 60er Jahre davon überzeugt gewesen, daß das Verschwinden der Kultur der Aborigines wünschenswert und sogar notwendig für eine erfolgreiche Christianisierung sei, bedauerte in Melbourne der Vorsitzende der Sozialkommission der Australischen Bischofskonferenz, Weibbischof Patrick Power (Canberra), vor einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß. Dieser untersucht das Schicksal von Kindern australischer Ureinwohner, die ihren Eltern weggenommen worden waren, um sie von Weißen erziehen zu lassen. Die Behauptung von der Überlegenheit der weißen Rasse sei so effektiv vermittelt worden, daß zahlreiche Aborigines ihre Kinder freiwillig abgegeben hätten. Die größte Ungerechtigkeit und Tragödie sei, so Power, daß die Aborigines ein tiefverwurzeltes Bewußtsein der eigenen Unterlegenheit entwickelt hätten.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe sind eine Eigenwerbung, je eine Beilage des Katholischen Bibelwerkes, Stuttgart (Verlegerbeilagen), des Verlages Herder, Freiburg, und des Verlages W. Kohlhammer, Stuttgart, beigelegt.